

Predigt zum 15. Sonntag nach Trinitatis, 17. September 2023

Konfirmationsgedächtnis

Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

1. Mose 15,1-6:

¹ Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. ² Abram sprach aber: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. ³ Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein. ⁴ Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. ⁵ Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! ⁶ Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

Liebe Gemeinde, besonders liebe Jubilare, vor einiger Zeit bekam ich ein kleines Buch in die Hand, in dem jemand über die Erfahrungen seines Glaubens berichtete. Nach einiger Zeit legte ich es enttäuscht weg. Dabei war es ein ausgesprochen frommes Buch, ein Buch voller schöner Geschichten. Aber genau das machte mir Schwierigkeiten. Die Verfasserin kannte offenbar nur Siege des Glaubens. Für sie stand Gott scheinbar ständig bereit, um jedes Problem möglichst umgehend zu beseitigen. Ehrlich gesagt, es war kein Buch für mich.

Es gibt Christen, die solche Berichte gerne lesen. Schließlich wird man hier endlich einmal über den grauen Alltag hinausgehoben. Endlich stößt man auf den Gott, von dem man so gerne träumt. Schließlich aber geraten sie immer tiefer in Depressionen, weil sie keine so schönen Erfahrungen machen, und klagen ihren Gott heimlich an.

Das, liebe Gemeinde, ist nicht der Glaube, von dem die Bibel zu uns redet. Sie spricht viel ehrlicher und wohl auch härter über die Erfahrungen des Glaubens. Es ist nicht gut, wenn wir uns hier etwas vormachen lassen oder uns selbst etwas vormachen.

Gewiss gibt es auch im Leben der Christen besondere Führungen Gottes. Da könnten unsere Jubilare heute sicher auch manches erzählen. Aber diese besonderen Führungen sind nicht der tragende Grund des Glaubens. Wer immer nur von Delikatessen leben will, der lebt über seine Kosten und wird sich schließlich den Magen verderben. Und es gibt nicht nur verkorkste Mägen, sondern auch verkorkste Seelen, liebe Gemeinde.

Welch ein Krampf müsste dieser Glaube für Menschen sein, die wie Hiob durch schwere Erfahrungen des Lebens gehen! Wie sollen *junge* Christen mit solchen Erwartungen leben, wenn sie in die oft harten Konflikte des Alltags geraten? Wie gut, dass uns die Bibel kein frommes Wolkenkuckucksheim vorspiegelt, sondern realistisch mit uns über den Glauben spricht. Gerade die Geschichte Abrahams ist eine wertvolle Schule des Glaubens. Er wird uns nicht als starker Glaubensheld vorgestellt, der alle Probleme meistert und stets einen halben Meter über dem Boden schwebt. Der „*Vater des Glaubens*“, wie er auch genannt wird, geht durch manche Not und auch Schuld. Aber **Gott bleibt ihm dennoch treu, und auf diese Treue hin wagt er immer neu des Weg des Glaubens.** Das macht ihn zum Vater des Glaubens, nur das. Gehen wir bei Abraham in die Schule.

I.

Da sitzt der alt gewordene Abraham in seinem Zelt. Die Abenddämmerung ist hereingebrochen. Auch in seinem Herzen ist es düster geworden. (Niemand muss sich also schämen, wenn er solche Erfahrungen kennt. Sie kommen schon beim Vater des Glaubens vor.)

Wie großartig fing doch alles an! Völlig unbekannt lebte er mit seiner Sippe in Ur in Chaldäa, im heutigen Irak. Von Gott hatte er höchstens eine leise Ahnung. Doch eines Tages rief der

ihn bei seinem Namen. Er ließ ihn wissen, dass er ihn kennt, dass er sich für ihn interessiert, ja dass er Großes mit ihm vorhat. Sein Leben sollte nicht im Gräberfeld der Urgeschichte versinken, sondern Bedeutung bekommen für alle Menschen und Zeiten, auch für uns, die wir heute seine Geschichte hören.

Gewiss musste er Heimat und Verwandtschaft verlassen – ein harter Entschluss, was auch etliche unter uns gut nachvollziehen können! Aber er bekam die großen Zusagen und Versprechen Gottes mit auf den Weg. Großes Land und eine riesige Nachkommenschaft wurden ihm verheißen. Die Zusage Gottes aber reichte weit über den Horizont seiner Vorstellungen hinaus: „*In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden*“ (1.Mose 12,3). Mit ihm begann Gott nach dem Fiasko beim Turmbau in Babylon eine ganz neue Geschichte. Was für eine Herausforderung für Abraham. Noch hatte er nur das Wort seines Gottes. Aber auf dieses Wort hin hatte er den Aufbruch in die Zukunft gewagt.

Nun aber hockt er vor seinem Zelt und grübelt vor sich hin. Was ist denn schon passiert von den Zusagen Gottes? Kreuz und quer ist er durch das ihm versprochene neue Land gezogen und weiß immer noch nicht, wo er eigentlich hingehört. Immer noch hat er keinen Sohn, ganz im Gegenteil! Seine Frau bleibt kinderlos, und schon trägt er sich mit dem Gedanken, ob er nicht einen seiner Knechte adoptieren soll. Sein Glaube ist so schrecklich erfolglos geblieben. Die Spannung zwischen Hoffnung und Wirklichkeit will ihm fast die Luft abschnüren.

Liebe Gemeinde, wir sind nicht Abraham, aber wir kennen die Not des Abraham auf unsere Weise. Am Anfang des Glaubens war alles so neu und schön. Einige mögen da heute mit Freude an Erlebnisse in ihrer Konfirmanden- und Jugendzeit zurückdenken, andere daran, wie sie hier am Anfang dem christlichen Glauben begegnet sind. Dann aber kamen die Zerreißproben des Alltags. Die Probleme in Schule und Familie, in Kirche und Beruf, mit den Ämtern und Behörden haben uns gebeutelt. Die Prüfung musste wiederholt werden. Die Freundschaft war nicht mehr zu kitten. Die Erziehung der Kinder raubte uns manche Illusion. Der neue Start in diesem Land brachte manche Enttäuschungen mit sich. Der tiefere Einblick in Gemeinde und Kirche versetzte der Begeisterung für die Sache Gottes immer wieder einen Dämpfer. Und auch mit uns selbst machten wir schlechte Erfahrungen. Aus manchen eingespurten Gleisen kommen wir so schlecht heraus. Die Sünde wurde leider nicht wie der Blinddarm aus uns entfernt. Natürlich kennen auch wir die schönen Worte des Evangeliums. In uns aber nagt die Frage, warum sich der Glaube nicht viel sichtbarer im Leben bestätigt. Wir möchten so gerne mehr Beweise der Nähe Gottes vorzeigen können. Auch kennen wir das Leiden an der Unsichtbarkeit Gottes und den Grenzen unseres Glaubens. **Anfechtung** nennt die Bibel das alles, und offenbar gehört sie mit zum Glauben. Martin Luther hat sogar gesagt: „*Die Anfechtung ist des Glaubens liebstes Kind.*“ Aber das lernt sich so schwer. Auch darin sind wir also Kinder Abrahams.

Nur gut, dass uns die Bibel diesen Mann nicht unterschlägt, der dort am Abend im Zelt dunklen Gedanken nachhängt. Gott aber bleibt ihm treu und hält seine Zusagen. So etwas kann man sich nicht selbst sagen, andere müssen es tun. Darum diese Geschichte Abrahams und diese Predigt, liebe Gemeinde.

II.

Nun aber greift Gott erneut in das Leben seines Abraham ein. Starke Worte werden dafür hier gebraucht: „*Das Wort des HERRN kam zu Abram*“ (V.1). Es kommt zu ihm ins Zelt – wie jemand, der ihn besucht. Abraham erlebt eine „*Erscheinung*“, ihm werden also die Augen geöffnet für Gottes Absichten mit seinem Leben. Hier geht es nicht nur um akustische Signale und um eine Art Traum. Die Wirklichkeit Gottes bricht in die Enge seines Zeltes und Herzens ein.

Uns mögen solche Vorstellungen fremd sein, liebe Gemeinde. Und doch ist uns diese Wahrheit näher, als wir ahnen. Unter uns wird es Menschen geben, die durch eine ganz normale

Predigt mitten ins Herz getroffen und ganz neu auf die Füße gestellt wurden. Und der Heilige Geist hat manchem unter uns die Augen geöffnet für die Absichten Gottes mit ihm. Warum soll das nicht auch heute geschehen? Jetzt und hier?

„Fürchte dich nicht“, sagt Gott zu Abraham (v.1). Das ist ein Kernsatz der Bibel, der schon unzählige Menschen aus ihrer Dunkelheit herausgerufen hat. „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn“, fügt Gott hinzu. Ein Schild fängt die tödlichen Pfeile auf. Gott selbst zieht alle zerstörerischen Mächte auf sich. Am Kreuz Jesu ist dieser Satz vollständig erfüllt worden. „Es lohnt sich, mir zu glauben“, sagt Gott zu unserem Vater Abraham und meint uns Kinder Abrahams mit. Aber das Geheimnis dieses Satzes steckt in den Worten: „Ich bin dein.“ Abraham hat sich inzwischen fast aufgegeben. Wer ist er schon? Ein lächerlich umherziehender Nomade, über den man im Land schon Witze macht. Nun aber kommt in diesem „Ich bin dein“ Gott zu ihm und macht sein Leben unendlich wertvoll. Gott selbst ist also mit ihm unterwegs und hat das Ziel keine Sekunde aus dem Auge verloren. Nun weiß Abraham ganz neu, dass er damals kein leeres Wort gehört hat. Jedes Wort seines Gottes ist angefüllt mit Gott selbst. In seinem Wort bleibt Gott bei ihm. Er bleibt sich selbst und seinem Abraham treu. Und wieder dürfen wir uns gegenseitig zusprechen: Das gilt auch dir!

Wenn wir das ganze Evangelium von Jesus Christus in diese Worte „Ich bin dein“ hineinpacken, werden sie noch schöner. „Ich bin bei euch alle Tage“, sagt Jesus (Mt. 28,20), und Paulus prägt den gewaltigen Satz: „Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein?“ (Röm. 8,32) Nur Worte? Wer sich auf diese Worte einlässt und auf sie hin sein Leben wagt, der wird ihre Wahrheit erfahren. **So tröstet Gott unsern angefochtenen Glauben.**

III.

Wie ehrlich es doch in der Bibel zugeht, liebe Gemeinde! Wir werden hineingezogen in ein Gespräch zwischen Abraham und Gott. Abraham zeigt sich nicht als Fachmann für Glaubensfragen, der auf alles eine schnelle Antwort parat hat. Er schüttet seine aufgestauten Ängste und Zweifel Gott buchstäblich vor die Füße. Seine größte Not heißt: „Ich gehe dahin ohne Kinder“ (v. 2). Die Unfruchtbarkeit seines Lebens quält ihn entsetzlich. Und Gott lässt ihn ausreden und beschwichtigt nichts. Gott sei Dank, dass wir so radikal ehrlich vor ihm sein dürfen. Lasst uns doch auch für unsere Gespräche untereinander daraus lernen und für unsere Gebete. Wie viele frommen Krämpfe könnten sich bei uns lösen, wenn wir solche offenen Gespräche mit Gott im Gebet und auch untereinander wieder wagen würden. **Gewissheit** kommt nicht zustande durch das Verdrängen unserer Probleme, liebe Gemeinde. Der erste Schritt zur Gewissheit ist Wahrhaftigkeit vor Gott, vor uns selbst und vor anderen Christen.

Nun ist Abrahams Not also heraus und der Weg kann in die Weite führen. Gott holt ihn aus seinem Zelt heraus und zeigt ihm den wunderbaren Sternenhimmel. Die Szene ist voller Humor. Wer kann schon Sterne zählen? „So zahlreich sollen deine Nachkommen sein“, hört der staunende Mann (v. 5). Hier geht es nicht mehr um Zahlen, sondern um die Weite des Heils. Das Bild des Universums muss erhalten, um die universale Weite der Liebe Gottes zu verdeutlichen. Alle Menschen aller Zeiten, Völker und Kulturen, uneingeschränkt alle leben unter der Verheißung Gottes. Sie alle dürfen den Gott entdecken, an den Abraham glaubte, und in ihm ihren „Schild und Lohn“ finden. Im Blick auf den Gott Abrahams sagt Paulus später, dass er „den Gottlosen gerecht macht“ (Röm. 4,5). Gemeint sind alle Menschen, die „nicht mit Werken umgehen“, die nicht mehr angeben wollen vor Gott mit ihren Leistungen, sondern die sich ganz verlassen auf „die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm. 3,24). Damit beschreibt Paulus den Grund des Glaubens. Jeder von uns, der so an Jesus glaubt, lebt in der Spur des Glaubens. Jeder von uns, der so an Jesus glaubt, lebt in der Spur Abrahams. Er ist der „Vater aller, die da glauben“ (Röm. 4,11). Ist das nicht eine wunderbare Weite der Liebe Gottes, die schon mit Abraham begonnen hat? Keinen Menschen, auch keinen von uns, schließt sie aus. Ob wir etwas vorzuweisen haben oder nicht, spielt bei ihm keine Rolle. Worauf allein es ankommt, ist, dass wir uns diese Liebe gefallen lassen.

Abraham kann diese Weite noch gar nicht übersehen, aber er „*glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit*“ (V. 6). Sein Glaube ist kein bloßes Fürwahrhalten von Sätzen, sondern „er macht sich fest in Gott“. Das ist die Bedeutung dieses uralten Wortes für „glauben“. Abraham wirft den Anker also nicht ins Schiff, sondern über Bord, damit er außerhalb seiner Gefühle und Schwankungen Halt findet.

So versteht die Bibel die Gewissheit des Glaubens. Sie ist kein frommer Luxus für besondere Menschen, sondern kann von jedem erfahren werden. Das passiert dann, wenn wir den schwankenden Grund unseres eigenen Lebens verlassen und uns ganz auf Gottes Zusagen verlassen. Dieser Glaube bringt uns in die richtige Stellung zu Gott. So kommt unser Leben endlich wieder zurecht. Damit kann man leben und auch sterben! Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: ELKG² Nr. 537 (Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut = EG RWL 660 [dort leider nur die erste Strophe])

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart